

Zum Grab des Schwerträgers von der Napoleonswiese über Warmbad Villach

Ein Nachtrag einschließlich drei, der verschollen geglaubten Gefäße

Paul GLEIRSCHER

Izveček

Pridatki dobro znanega gomilnega groba moškega z mečem in ženske, ki jih je leta 1871 nad Beljaškimi Toplicami (Warmbad Villach) izkopal Felix von Luschan, so veljali za izgubljene vse do trenutka, ko je v devetdesetih letih Louis Nebelsick bronaste predmete identificiral v depojih Prazgodovinskega muzeja v Berlinu. S Karlom Kausom sta jih preučila in objavila. Štiri posode, vse med seboj podobne in neokrašene, pa so obveljale za pogrešane, čeprav so bile tri izmed njih razstavljene – ena v Mestnem muzeju v Beljaku in dve v koroškem Deželnem muzeju v Celovcu – in vse večkrat objavljene. Članek jih podrobno obravnava in predstavi argumente za datacijo pokopa v (pozno) Ha B3 stopnjo (Ljubljana IIa), okoli leta 800 pr. Kr.

Ključne besede: Avstrija, Koroška, Warmbad Villach (Beljaške Toplice), zgodnja železna doba, gomilni grob z mečem, lončenina

Das im Jahre 1871 von dem aus Österreich stammenden, nachmals angesehenen Berliner Völkerkundlers Felix von Luschan auf der Napoleonswiese über Warmbad Villach ausgegrabene Grab eines Schwerträgers zählt seit langem zu den bedeutendsten und bekanntesten Funden der beginnenden Eisenzeit im Südostalpenraum. Umso mehr erscheint es bemerkenswert, dass der Grabfund, von dem insbesondere die ansehnlichen Metallobjekte mit dem Finder nach Berlin gelangen sollten, bis vor kurzem als gänzlich verschollen galt. So meinte Hermann Müller-Karpe, als er die moderne Diskussion zum schillernden Grabfund eingeleitet hat: "Wo sich die Funde befinden, ist mir unbekannt." (Müller-Karpe 1953, 171). Vier der fünf Bronzefunde tauchten schließlich in den 1990er Jahren in den Magazinen des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin wieder auf, wohin sie aus dem Nachlass des Finders ohne entsprechend präzise Fundortangabe gelangt

Abstract

The objects from the well-known tumulus burial of a man with a sword and a woman at Warmbad Villach, excavated by Felix von Luschan in 1871, had seemed to be lost completely, until the discovery of the bronze material in the storerooms of the Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin by Louis Nebelsick in the 1990s. Together with Karl Kaus, he studied the artifacts. The four pots – all of them quite similar and without any decoration – were also still supposed to be lost, although three of them were exhibited in the Museum der Stadt Villach (1) and in the Landesmuseum für Kärnten (2) and were published several times. They are presented and discussed in detail in this article. The article further emphasises arguments for dating the burial to the (late) Hallstatt B3 period (Ljubljana IIa), ca. 800 BC.

Keywords: Austria, Carinthia, Warmbad Villach, Early Iron Age, tumulus grave with sword, pottery

waren. Im Hauptkatalog des Berliner Museums erscheint der Fund im Faszikel IVg nämlich unter der unbestimmten Bezeichnung "Südösterreich, Nr. 136 a-e", was eine Identifizierung in den Beständen der Magazine des Museums nur durch einen Kenner der längst veröffentlichten Skizzen erlaubte. Dieser fand sich in Louis Nebelsick, der den Grabfund daraufhin gemeinsam mit Karl Kaus neu bearbeitet und veröffentlicht hat (Nebelsick, Kaus 2000).

In diesem Zusammenhang wird allerdings behauptet, dass die vier zugehörigen Gefäße nach wie vor als verschollen zu gelten haben (Nebelsick, Kaus 2000, 130). Dem ist entgegen zu halten, dass sich in den Schausammlungen des Museums der Stadt Villach sowie des Landesmuseums Kärnten ein bzw. zwei ganze und im wesentlichen unversehrt erhaltene Gefäße von der Napoleonswiese in Villach befinden, bei denen es sich augenscheinlich nur um drei der gesuchten Gefäße aus dem Schwerträgergrab von

Villach handeln kann. Bereits im Jahre 1931 hat Leonhard Franz eines der beiden in Klagenfurt verwahrten Gefäße (*Abb. 5: 2*) veröffentlicht (Franz 1931, 112 *Abb. 18*), das sich noch heute unter der Inventarnummer 1347 in der Schausammlung des Landesmuseums Kärnten befindet, neben einem weiteren ähnlichen Gefäß mit demselben Fundort. Diese Abbildung hat Richard Pittioni in seine "Urgeschichte des österreichischen Raumes" übernommen und gemeint, dass das annähernd doppelkonische Gefäß dem Hallstatt B-Horizont sehr nahe stehend scheint (Pittioni 1954, 630 *Abb. 441*, oben links); dessen Zugehörigkeit zum Schwertträgergrab, das er gleichermaßen auch in einer Abbildung veröffentlichte (Pittioni 1954, 622ff. *Abb. 440*), sah er nicht.

Wenig später hat Hans Dolenz drei Gefäße von der Napoleonswiese über Warmbad Villach beschrieben, die in Villach bzw. Klagenfurt verwahrt werden, verbunden mit dem Hinweis, dass diese Gefäße aus den Grabungen Felix von Luschan stammen (Dolenz 1958, 258 bzw. 259f.). Das im Zuge der Bergung zu Bruch gegangene und in Villach verwahrte Gefäß war zunächst im Kurhotel in Warmbad verblieben und erst später vom seinerzeitigen Besitzer, Herrn Ludwig Walter, dem Stadtmuseum Villach geschenkt worden. Die beiden im Landesmuseum Kärnten verwahrten Gefäße gelangten noch im Auffindungsjahr als Geschenk von Felix von Luschan dorthin. Das vierte Gefäß hat Felix von Luschan, so lässt sich erschließen, mit nach Wien bzw. später wohl nach Berlin genommen; es muss tatsächlich und weiterhin als verschollen gelten. Diese Annahme geht aus der Tatsache hervor, dass Felix von Luschan ein Gefäß ausdrücklich als vor sich stehend erwähnt, als er den Grabfund im Jahre 1872 für die Veröffentlichung beschrieb (Luschan 1872, 12f. mit *Abb. 2* [= hier *Abb. 6*]; beachtet auch bei Nebelsick, Kaus 2000, 125 u. 130). "In Form und Größe sind die Urnen wesentlich voneinander nicht verschieden, so dass die Beschreibung der einen, die ich eben vor mir habe, genügen wird." (Luschan 1872, 12). Die mit Quarz- und Gneiskörnern gemagerten Tongefäße sind, so Felix von Luschan weiter, außen und innen mit Graphit eingerieben – nur das in Villach befindliche Gefäß zeigt tatsächlich schwache Reste eines Graphitstreifens unterhalb des Randes (*Abb. 5: 3*) – und schienen ihm darüber hinaus nur luftgetrocknet zu sein. Diese Reduktion bzw. Aufteilung des Grabverbandes dürfte sich daraus erklären, dass Felix von Luschan den Eindruck hatte, dass alle vier Gefäße einander sehr ähnlich wären, wie er in seiner Veröffentlichung auch betonte.

Ehe die Gefäße aus dem Schwertträgergrab von Villach etwas näher erörtert werden sollen, scheint es nützlich, die Grabungsumstände und den Grabungsbericht sowie die aktuelle Einschätzung der Bronzeobjekte kurz zu referieren.

Felix von Luschan (1854–1924) wurde in Hollabrunn (Niederösterreich) geboren und verbrachte seine Jugendjahre in Wien. Dort studierte er zwischen 1871 und 1878 Medizin und ging zugleich seinen archäologischen und anthropologischen Interessen nach, nicht zuletzt im Rahmen der von der Familie regelmäßig in Warmbad Villach verbrachten Sommerurlaube, in deren Rahmen er sich auch als Höhlenforscher betätigt hat. Beruflich nach Berlin übersiedelt wurde später Millstatt zum Ort der alljährlichen Sommeraufenthalte Felix von Luschan, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand (u. a. Graßl 2002).

Felix von Luschan begann seine Ausgrabungen auf der Napoleonswiese über Warmbad Villach am 26. August 1871 – nicht 1872, wie Nebelsick/Kaus (2000, 122) angeben – und legte am 27. August in achtstündiger Arbeit einem kleinen, ganz im Süden des Gräberfeldareals gelegenen Hügel (*Abb. 1*) frei (Luschan 1872, 12–16). Dessen Erdschüttung war noch rund 80 cm hoch erhalten gewesen, sein Durchmesser betrug nur etwas mehr als 2 m (*Abb. 2*). "Und das Glück wollte mir wohl", wie er im Nachhinein schrieb. In einer aus mehreren Gneisplatten zusammengesetzten und von Kalksteinen umhüllten, in den gewachsenen Boden eingetieften Steinkiste (2 Fuß breit, 2,5 Fuß lang und nicht ganz so tief, also ca. 65 × 80 × 70 cm), deren Ecken an den Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet waren – ein Merkmal auch einer Reihe anderer Grabkammern der südostalpinen Hallstattkultur –, erblickten er und seine jugendlichen Helfer alsbald die Ränder von vier Tongefäßen, von denen eines ein leichte Beschädigung am Boden zeigte und eines zwar gebrochen war, sich aber nach der Bergung problemlos wieder zusammenfügen ließ.

Zwei der Gefäße waren mit "Brandknochen und einem verschwindenden Minimum von Asche" verfüllt, also mit gereinigten kalzinierten Knochen, zwei wie die Grabkammer selbst mit Erde verfüllt. Der angehende Mediziner von Luschan stellte zu den Leichenbränden fest, dass "das eine Individuum ein Mann von mittlerem Alter, das andere bedeutend jünger war, und wie aus der besonderen Zartheit der Knochen zu schließen, wahrscheinlich weiblichen Geschlechts." In einer der Urnen beobachtete er eine weitgehend ganz erhalten gebliebene Gewandnadel (*Abb. 3: 2*). Am Boden der Grabkammer lagen schließlich, von Erdreich

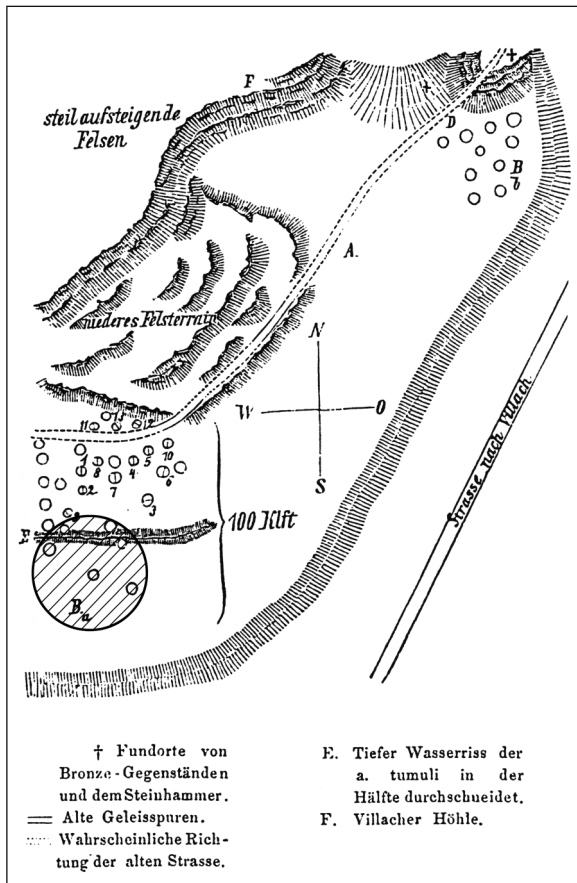


Abb. 1: Napoleonswiese bei Villach. Lageplan zu den hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldern: Südgruppe (Ba), Nordgruppe (Bb), ungefähre Lage des Schwerträgergrabes innerhalb der Südgruppe hervorgehoben (Kreis) (nach Gundacker Graf Wurmbbrand 1871).

Sl. 1: Napoleonov travnik pri Beljaku. Halštatska gomilna grobišča: južna skupina (Ba), severna skupina (Bb), približna lokacija groba bojevnika z mečem na območju južne skupine (krožec).

überdeckt, Bruchstücke eines fast rechtwinkelig verbogenen Schwertes und eines Messers sowie ein halbmondförmiges Rasiermesser mit Griffblech und ein "kurzer, an einem Ende etwa ziselierter Bronzestift", tatsächlich eine zweite Gewandnadel (Abb. 3: 1). Schließlich kamen im Grabhügel am Übergang der Kugelsteine zum Erdmantel zwei Münzen der römischen Kaiser Hadrian und Trajan (Abb. 2a: M) ans Licht (Luschan 1872, 17f. mit Abb. 4, M), in denen Felix von Luschan eine "Mystification" vermutete. Jedenfalls hielt er bereits treffend fest – was auch für die später getätigten Nachuntersuchungen gelten sollte (Luschan 1872, 18; Gleirscher 1997, 61ff.): "Das von mir aufgegrabene intacte Grab scheint somit das einzige zu sein, welches jenen für uns so traurigen Untersuchungen – mögen sie jetzt von französischen Archäologen oder von mittelalterlichen Schatzgräbern herrühren – durch

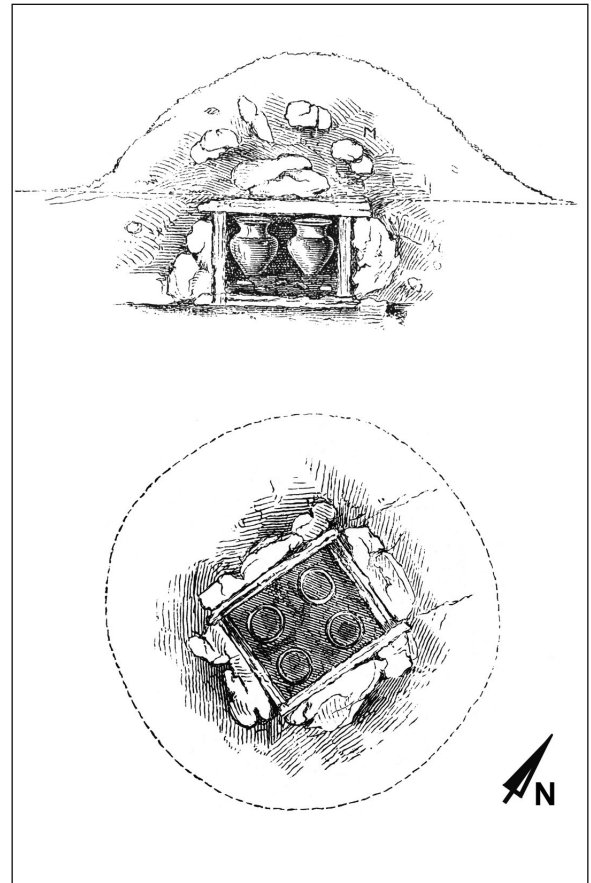


Abb. 2a,b: Napoleonswiese bei Villach, Südgruppe. Planum (a) und rekonstruiertes Profil (b) durch jenen hallstattzeitlichen Grabhügel der die Überreste eines Schwerträgers und einer Frau enthielt. Maße der Grabkiste ca. $65 \times 80 \times 70$ cm (nach F. v. Luschan 1872).

Sl. 2a,b: Napoleonov travnik pri Beljaku, južna skupina. Planum (a) in rekonstruiran presek (b) halštatske gomile z ostanki bojevnika z mečem in ženske. Velikost grobne skrinje je pribl. $65 \times 80 \times 70$ cm.

einen glücklichen Zufall entgangen ist." Deshalb wäre die vorgeschlagene Zuordnung der drei intakten Gefäße aus Villach und Klagenfurt auch ohne entsprechende Archivdaten zu ziehen gewesen. Seinen Grabungsbericht in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien hat Felix von Luschan mit sechs Textabbildungen illustriert (Luschan 1872). Die originale Dokumentation, welche die Zeichnungen aller Metallfunde und der beiden im Landesmuseum Kärnten befindlichen Tongefäße umfasst, gelangte an das Landesmuseum Kärnten, wo sie auch Hermann Müller-Karpe eingesehen hat.

Beim *bronzenen Schwert* (Abb. 3: 3) handelt es sich um ein 54,8 cm langes Vollgriffschwert mit Knaufdorn (ausführlich Nebelsick, Kaus 2000, 125ff. u. 130ff.). Es war im Zuge der Beisetzung

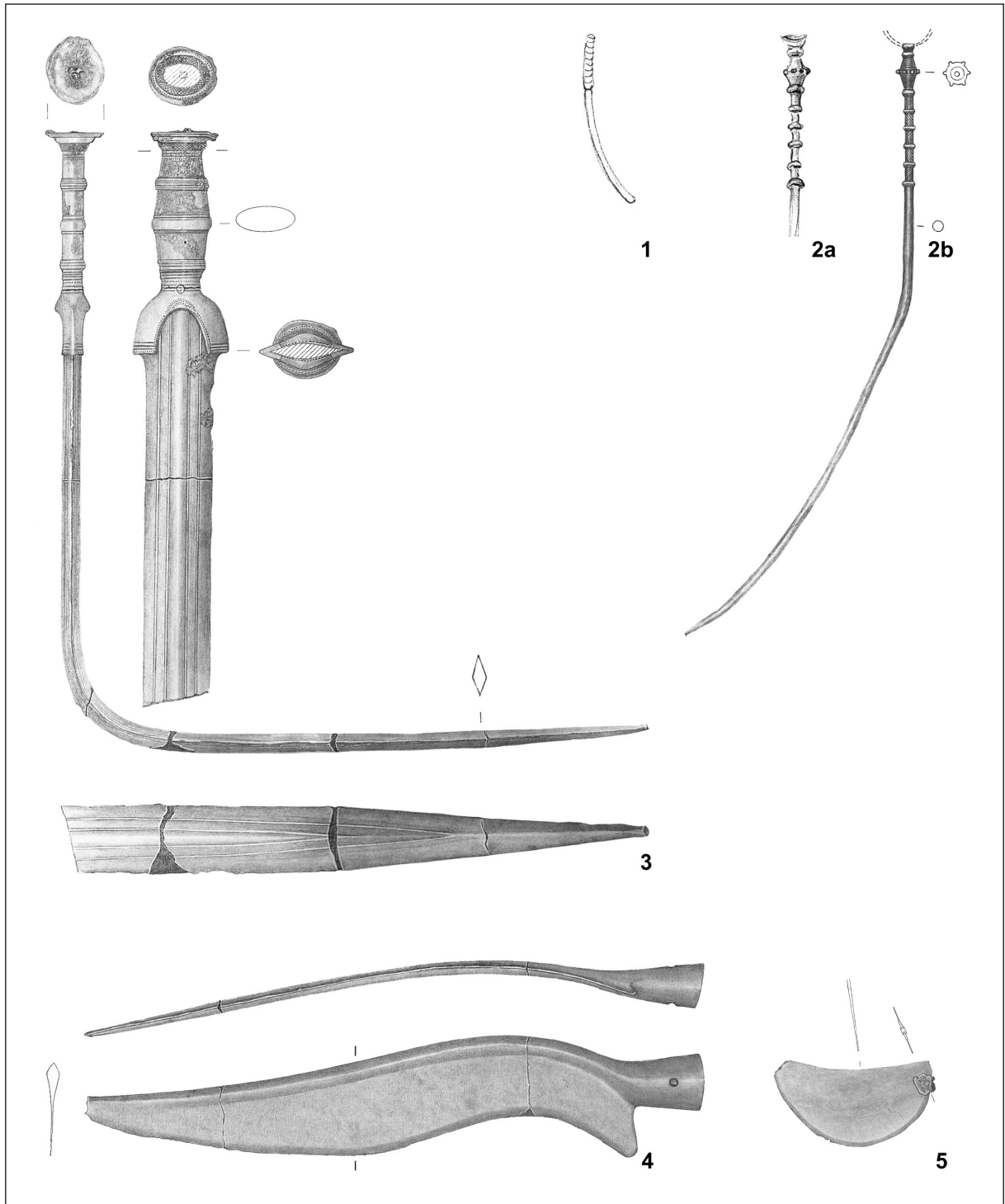


Abb. 3: Napoleonswiese bei Villach. Gegenstände aus Bronze aus dem Grab des hallstattzeitlichen Schwertträgers: 1 verschollene Gewandnadel, 2 Gewandnadel, 3 Schwert, 4 Messer, 5 Rasiermesser. M. 1,2 = 1:2; 3-5 = 1:3 (1, 2a: Archiv Landesmuseum Kärnten; 2b-5: nach Nebelsick, Kaus 2000 [Abb. 4, 6-8, Zeichnung H. Fleck]).

Sl. 3: Napoleonov travnik pri Beljaku. Bronasti prídutki iz groba železnodobnega bojovníka z mečem: 1 izgubljena igla, 2 igla, 3 meč, 4 nož, 5 britev. M. 1,2 = 1:2; 3-5 = 1:3.

rechtwinkelig umgebogen worden, ein Ritus, der im Umkreis verschiedentlich Parallelen findet. Es weist fünf Bruchstellen auf, von denen jene

unterhalb der Krümmung von Nebelsick/Kaus als bergungsbedingt eingeschätzt wird. Ein derart grobes Vorgehen der Ausgräber in der Steinplattenkammer

erscheint jedoch fraglich. Die Spitze fehlt. Vom Scheiterhaufen herrührende Brandspuren zeigen sich vor allem am Griff. Abgesehen von drei Wulsten sind am Griff verschiedene eingeritzte bzw. eingepunzte Verzierungen zu erkennen. Sie umfassen kreuzschraffierte Bänder und Haarlinien ebenso wie Punktlinien; dabei wurde daran gedacht, in der Heftmitte ein Barkenmuster zu erkennen.

Das Schwert gehört zur Gruppe der Stangenknaufschwerter, die wie die Antennenschwerter gegen die letzte vorchristliche Jahrtausendwende hin, während der Stufe Hallstatt B1, aufkamen. Das Villacher Schwert findet insbesondere in den entwickelteren Schwertern dieser Gruppe in den oberitalienischen Analogien, den Schwertern vom Typ Calliano mit gerundeter Heftschulter, getreppter Knaufschale, eingeschnürten Griffstangenenden und langen Klingen mit "Karpfenzunge". Im Ostalpenraum fand sich ein besonders treffendes Vergleichstück in Stambach im Salzkammergut, das einst als Opfergabe versenkt worden war (Krämer 1985, 39f. Taf. 21: 124).

Der namensgebende Depotfund von Calliano bei Trient im Etschtal wird zwar zumeist dem 8. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen, gehört aber zunächst in jenen Typenhorizont, den Hermann Müller-Karpe mit Hallstatt B3 umschrieben und absolutchronologisch aus heutiger Sicht zu tief datiert hat. Nichts spricht gegen den Beginn der Eisenzeit im Etschtal bereits im 9. Jahrhundert v. Chr. (vgl. bereits Lunz 1974, 47), wie zuletzt auch Franco Marzatico indirekt deutlich gemacht hat (Marzatico 2001, 445 Abb. 13, 11-25; anders noch De Marinis 1988, 107f. Abb. 113). Wie immer man die *cross-datings* auflöst, kann der Depotfund Calliano spätestens ins frühe 8. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Auch wenn die Laufzeit derartiger Schwerter zweifellos noch das gesamte 8. Jahrhundert v. Chr. umfasst, sind die ältesten Exemplare noch dem 9. Jahrhundert v. Chr. zuzuweisen. Dies fügt sich zur Beobachtung von Nebelsick/Kaus, wonach gerade das Villacher Schwert und seine unmittelbaren Verwandten hinsichtlich der Dreiwulstgliederung der Griffstange wie auch der gerundeten Heftschulter sowie deren Verzierung, insbesondere jene im Bereich der Heftschulter, eine unübersehbare Verankerung in spätbronzezeitlichem Ambiente zeigen. Das gelängte Ende der Klinge entspricht dem Muster der früheisenzeitlichen italischen Schwertklingen mit "Karpfenzunge". Zu deren Merkmalen zählt weiters, dass sie sehr individuell gestaltet wurden. Als solches erscheinen die Schwerter auch als wichtige Elemente, die elitäre Männergräber in früheisenzeitlichen "Adelsfriedhöfen" kennzeichnen

(Nebelsick, Kaus 2000, 132ff.) und damit eine Tradition der Spätbronzezeit fortsetzen (Sperber 1999). Nebelsick/Kaus vermuten schließlich, dass alle Vollgriffschwerter der beginnenden und älteren Hallstattkultur aus Mitteleuropa und damit auch das Villacher Schwert in einer italischen Werkstatt erzeugt worden sind.

Auch das *bronzene Messer* (Abb. 3: 4) aus dem Schwerträgergrab von Villach ist alt gebrochen, außerdem leicht verbogen (Nebelsick, Kaus 2000, 128f. u. 134f.). Es handelt sich um ein 29,2 cm langes Tüllenmesser mit geschwungener Klinge und rhombisch verstärktem Rücken; wie beim Schwert fehlt die äußerste Spitze.

Das große Messer vom Typ Nazari findet Parallelen im Südostalpenraum und bei den Venetern – auch in Frög, Hügel K bzw. 70 – und wurde ins 8. Jahrhundert v. Chr. datiert (Teržan 1990, 146; Tomedi 2002, 126ff.).

Im Grabbrauch stehen derlei Speisemesser für Symposium bzw. Speisegemeinschaft (Tomedi 2002, 132f.).

Der angenietete buckelverzierte Griff eines noch 9,2 cm langen *bronzenen Rasiermessers* mit halbmondförmiger Klinge (Abb. 3: 5) ist beschädigt, die Spitze in auffallender Weise wie beim Schwert und beim Messer abgebrochen und nicht im Grab erhalten (Nebelsick, Kaus 2000, 129 u. 135).

Im spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Italien finden sich einmal mehr Parallelen, sodass Nebelsick/Kaus für das Rasiermesser ebenso wie für das Schwert am ehesten eine Produktion bei den Venetern annehmen (Nebelsick, Kaus 2000, 135). Christopher Pare hat zum Vergleich zudem picentische Rasiermesser genannt, für die er eine Datierung in die Phase Picenum I bzw. in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. vorschlägt (Pare 1998, 322 u. 352 mit Abb. 13: 6). Von einem Vergleich mit ostmitteleuropäischen Rasiermessern vom Typ Určice, wie ihn Albrecht Jockenhövel gezogen hatte (Jockenhövel 1971, 212ff. Taf. 31: 412), wird nunmehr zurecht Abstand genommen.

Bei dem von Felix von Luschan erwähnten und bis heute verschollenen "kurzen, an einem Ende etwas ziselierten Bronzestift" handelt es sich der erhaltenen Zeichnung nach um das rund 6 cm lange Fragment einer *Gewandnadel* (Abb. 3: 1), die der Fundlage am Boden der Grabkiste folgend den männlichen Elementen im Grab anzuschließen sein sollte (Nebelsick, Kaus 2000, 130 u. 135).

Dabei ist hinsichtlich der exakten Typenansprache nicht mit ausreichender Sicherheit zu entscheiden,

ob Quergravuren oder dem Duktus der Zeichnung folgend eher seichte Rillen und damit Perlrillen gemeint sind. Folgt man mit Blick auf verfügbares Vergleichsmaterial Letzterem und betrachtet dahingehend beispielsweise das für den Südostalpenraum charakteristische Formenspektrum aus Tolmin im Isonzotal (*Abb. 4*), so ergeben sich insbesondere enge Analogien zu den dort als Typ IV/Variante 2a oder, wenn der Nadelkopf nicht abgebrochen ist, noch wahrscheinlicher, als Typ IV/Variante 3a definierten Nadeln. Die zudem ähnlich verbogenen Nadeln bleiben in Tolmin alleinige Grabbeigaben – so in den Gräbern 386, 396 oder 432 (Svoljšak, Pogačnik 2002, 157 Taf. 74: 1; 161f. Taf. 76: 11; 177f. Taf. 84, 5); unsicher im Verband bleibt Grab 269 (Svoljšak, Pogačnik 2002, 109 Taf. 49: 9) – und gehören jedenfalls an den Beginn der Eisenzeit (Teržan 2002, 89f.). Sie werden dort den Männergräbern zugeordnet. Der Versuch von Christopher Pare, auch diesen Nadeltyp bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. (Stufe Hallstatt C1b bzw. Este IIIA) herunterzuziehen, geht bei Betrachtung gesicherter Befunde

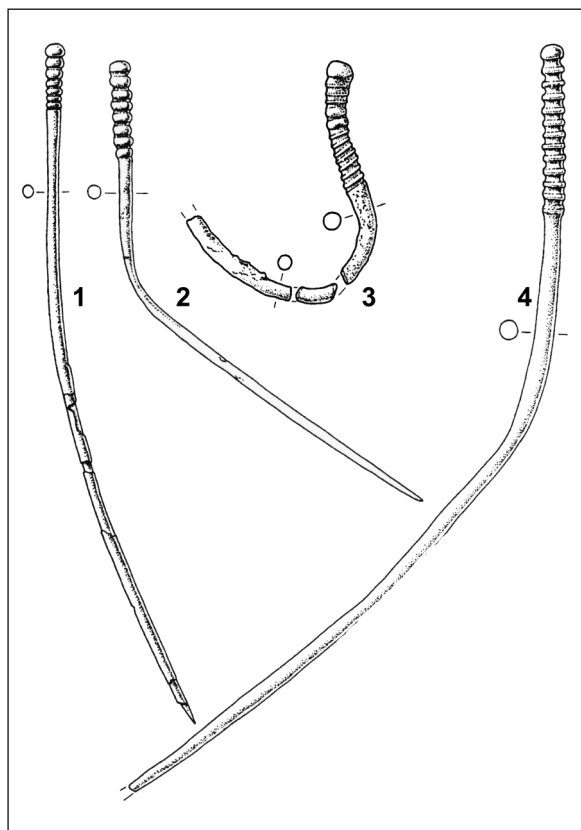


Abb. 4: Tolmin. Vergleichsfunde zur verschollenen Gewandnadel aus dem Grab des Schwertrügers von der Napoleonswiese bei Villach: 1 Grab 432; 2 Grab 386; 3 Grab 269; 4 Grab 396. M. = 1:2 (nach Pogačnik 2002, Taf. 49: 9; 74: 1; 76: 11; 84: 5). *Sl. 4:* Tolmin. Primerjave za izgubljeno iglo iz groba bojvnika z mečem z Napoleonovega travnika pri Beljaku: 1 grob 432; 2 grob 386; 3 grob 269; 4 grob 396. M. = 1:2 (Pogačnik 2002).

und schlagender Analogien ins Leere (Pare 1998, 319ff. u. 352 mit *Abb. 12: 15 u. 21, Tab. 4*; vgl. zu seinem Ansatz für Bologna bereits Teržan 2002, 88f.). Schon Jiří Řihovský hatte das Bruchstück richtig als “Rippenkopfnadel ohne ausgeprägter Kopfbildung” angesprochen (Řihovský 1979, 220 Taf. 66: 1826).

Weil das Stück nicht in einer der beiden Urnen lag sondern am Boden der Grabkammer, dachten Nebelsick/Kaus hingegen eher an einen Pfriem, gaben aber zugleich zu bedenken, dass auch für die Frau ein Trachtelement vorhanden sein sollte und es sich dabei gut um dieses Stück handeln könnte (Nebelsick, Kaus 2000, 135).

Ausgerechnet im Kopfteil bestoßen ist zwischenzeitlich jene 21,9 cm lange *bronzene Gewandnadel* (*Abb. 3: 2a,b*), die sich in einer der beiden Urnen mit Leichenbrand fand (Nebelsick, Kaus 2000, 129f., 135). Wie die Skizze Felix von Luschan zeigt (*Abb. 3: 2a*), hatte die etwas abgeknickte Nadel ursprünglich einen schalenförmigen Aufsatz (Luschan 1872, 14 *Abb. 3*). Der Kopfteil zeigt sieben verdickte Scheiben, die zum einen ein Muster aus abwechselnd gegenständig angeordneten schrägen Rillen umschlossen, zum anderen eine doppelkonische, horizontal gerillte Verdickung mit sechs Warzen am Umbruch. Daraus ergibt sich zum einen eine gewisse Verwandtschaft zu den Nadeln vom Typ Numana-Sirolo, die sich nordwärts bis ans Caput Adriae finden und in einem Exemplar auch im ungarischen Velemszentvid ans Licht kamen. Diese Nadeln waren jedenfalls bereits im 9. Jahrhundert v. Chr. in Umlauf, wie ein Grabfund aus Numana zeigt (Carancini 1975, 255 Taf. 56: 1867-1868). Wegen der Verzierung wurde vermutet, dass das Villacher Stück aber etwas jünger anzusetzen und Nadeln wie jenen aus Lika an die Seite zu stellen sei (Nebelsick, Kaus 2000, 135; vgl. auch Pare 1998, 322 *Abb. 12: 2*; Lucentini 2007, 96ff.). In diesen Rahmen fügen sich die beiden ähnlichen Nadeln aus Kompolje, Grab 191 ein, die auch Christopher Pare dem früheren 8. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen hat (Pare 1998, 332 *Abb. 18: 15*). Dabei handelt es sich außerdem um Frauengräber. Weil die Villacher Nadel zugleich gewisse Ähnlichkeiten zu südostalpinen Kugelkopfnadeln mit geripptem Hals zeigt (Teržan 1990, 156f. Karte 23; Grahek 2004, 176f. *Abb. 30*), vermuten Nebelsick/Kaus ein ostadriatische inspiriertes Lokalprodukt. Schon Biba Teržan (1990, 200 Anm. 826) sprach von einer hybriden Nadelform, in die Elemente südostalpinen Mehrkopfnadeln eingeflossen sind. Beachtenswert bleibt in diesem Zusammenhang schließlich die Nadel aus dem Schwertrügergrab 165 von Brežec im Hinterland von Triest (Mizzan 1988-1989, 108ff.,

113f.; vgl. auch mit weiteren Analogien Ruaro Loseri 1977; zur Nadel Lucentini 2006, 98 Abb. 1/Gruppe I), einem Reitergrab mit "kimmerischer" Trense, das zudem Fibeln als Elemente einer weiblichen Bestattung enthielt, die der Stufe Hallstatt B3 bzw. Ljubljana IIa und damit jedenfalls spätestens der Zeit um 800 v. Chr. zuzuweisen sind.

Damit wenden wir uns den *Tongefäßen* aus dem Villacher Schwerträgergrab zu. Weil die Gefäße weitestgehend unverziert sind, erwogen Nebelsick/Kaus eine hallstattzeitliche Datierung

(Nebelsick, Kaus 2000, 130, 135) und verglichen sie mit den jüngsten spätbronzezeitlichen Gräbern in Pobrežje (Pahič 1972, Taf. 29: 146, 148) oder den früheisenzeitlichen Gräbern um die Poštela bei Maribor (Teržan 1990, Taf. 57: 7, 58: 4). Dabei bleibt Letzteres mit Blick auf die Größe der Gefäße und deren Gesamthabitus ein eher vager Vergleich, Ersteres (Pobrežje, Grab 148) mit Blick auf das in Villach verwahrte Gefäß (Abb. 5: 3) zutreffend. Der von Hans Dolenz gegebenen Bezeichnung (Dolenz 1958, 258, 259f.) folgend sollen die vier Gefäße zunächst kurz beschrieben werden.

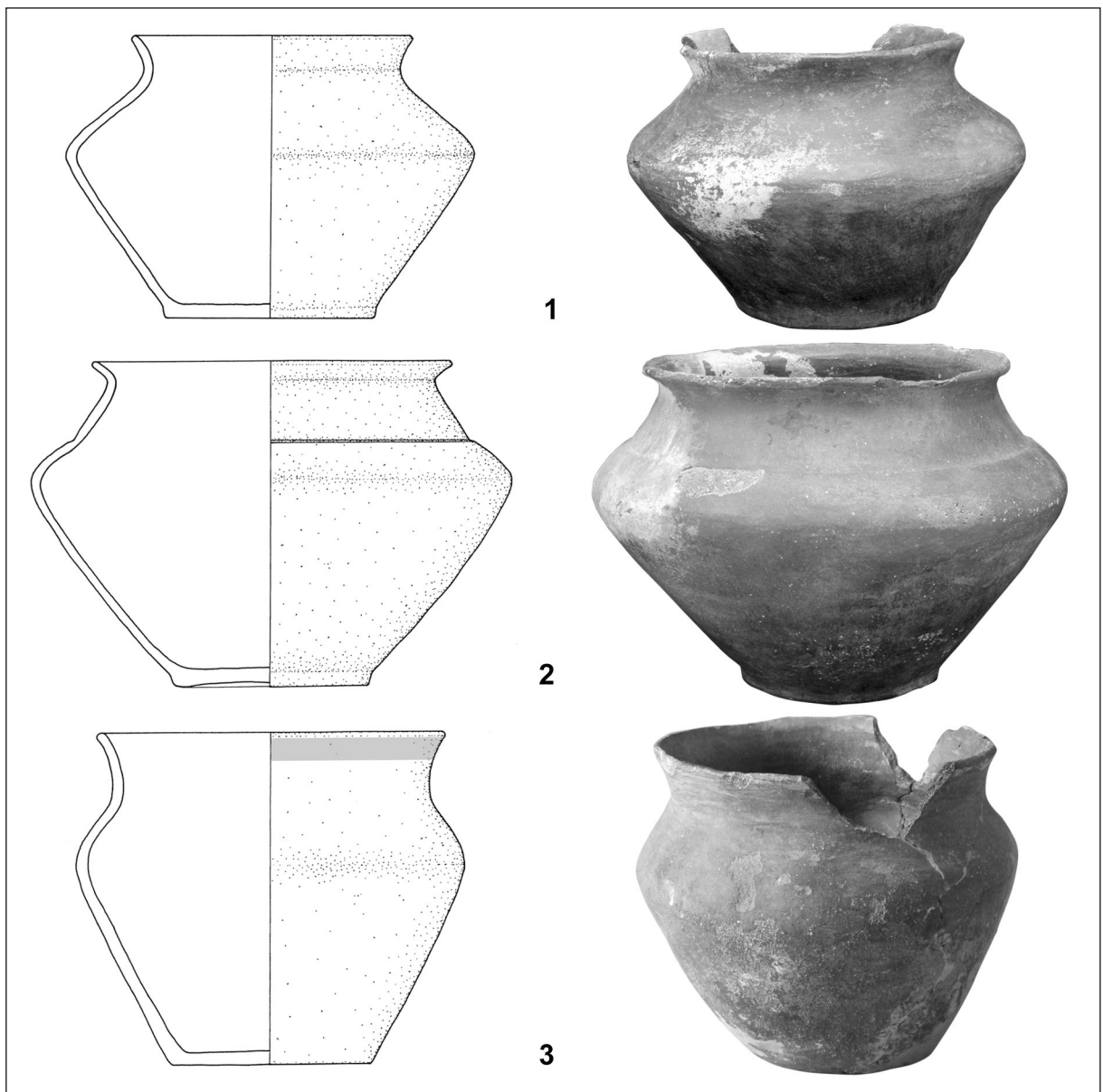


Abb. 5: Napoleonswiese bei Villach. Drei der vier Tongefäße aus dem Grab des Schwerträgers: 1,2 Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt; 3 Museum der Stadt Villach. M. = 1:4 (Zeichnung: P. Gleirscher/H. Mühlbacher. Foto: 1,2 Landesmuseum Kärnten - K. Allesch; 3 Museum der Stadt Villach - K. Karpf).

Sl. 5: Napoleonov travnik pri Beljaku. Tri od štirih posod iz groba bojavnika z mečem. M. = 1:4.

Gefäß 1 bzw. a1 (Abb. 5: 3):

Hochschultriges Gefäß mit kurzem, leicht ausladendem Rand, keinerlei scharfe Profilierung. Unterhalb des Randes Reste eines schmalen horizontalen graphitierten Streifens. Mittelfeine Magerung, Schlickerüberzug gut geglättet, graubraun, teilweise Sinterspuren. Höhe: 19,5 cm, Mundsauddurchm.: 20,5 cm, Schulterdurchm.: 23 cm, Bodendurchm.: 12 cm. – Museum der Stadt Villach, Inv.-Nr. 352, Geschenk des Herrn Walter.

Gefäß 2 bzw. b1 (Abb. 5: 2):

Gedrücktes Kegelhalsgefäß mit deutlichem Schulterabsatz, hohem Umbruch und leicht abgesetzte Standfläche. Mittelfeine Magerung, Schlickerüberzug gut geglättet, schwarzbraun, teilweise Sinterspuren. Höhe: 19 cm, Bodendurchm.: 11,5 cm, Bauchdurchm.: 28,5 cm, Randdurchm.: 21 cm. – Landesmuseum Kärnten, Inv.-Nr. 1347, gefunden von F. Luschan 1871.

Gefäß 3 bzw. b2 (Abb. 5: 1):

Gefäß mit doppelkonischem Körper und leicht ausschwingendem Mundsau, Boden leicht abgesetzt. Mittelfeine Magerung, Schlickerüberzug gut geglättet, schwarzbraun, teilweise Sinterspuren. Höhe: 16,5 cm, Bodendurchm.: 12,5 cm, Bauchdurchm.: 24 cm, Randdurchm. 16,5 cm. – Landesmuseum Kärnten, Inv.-Nr. 1348, gefunden von F. Luschan 1871.

Gefäß 4 bzw. c1 (Abb. 6):

Dieses Gefäß muss weiterhin tatsächlich als verschollen gelten. Hochschultriges Kegelhalsgefäß mit hohem Hals, deutlichem Schulterabsatz und hohem Bauchumbruch. Mittelfeine Magerung, Schlickerüberzug gut geglättet, teilweise Sinterspuren. Höhe: 25 cm, Bodendurchm.: 10 cm, Bauchdurchm.: 28 cm, Randdurchm. 18 cm. Diese, von Felix von Luschan überlieferten Maße treffen auf keines der anderen Gefäße zu. – Verschollen, abgebildet und beschrieben bei Luschan 1872, 12f. Abb. 2.

Sieht man sich nach vergleichbarem Tongeschirr und zunächst im Villacher Raum um, so stößt man bereits im Gräberfeld von Frög bei Rosegg auf schlagende Parallelen. In Grabhügel K bzw. 70 fand man auch Teile eines unverzierten hochschultrigen Kegelhalsgefäßes (Tomedi 2002, 479 Taf. 46: 53), das dem nach wie vor verschollenen Kegelhalsgefäß aus Villach (Abb. 6) gleicht. Anhand von damit vergesellschafteten Tongefäßen vom Typus Basarabi unterstrich zuletzt Carola Metzner-Nebelsick eine Datierung des Fröger Grabes an den Übergang zur Hallstattkultur bzw. in die Phase Ljubljana II, was sich jedenfalls auf das frühe 8. Jahrhundert v. Chr. bezieht (Metzner-Nebelsick 1992, bes. 362f., 364). Eine Ähnlichkeit ergibt sich im Weiteren für

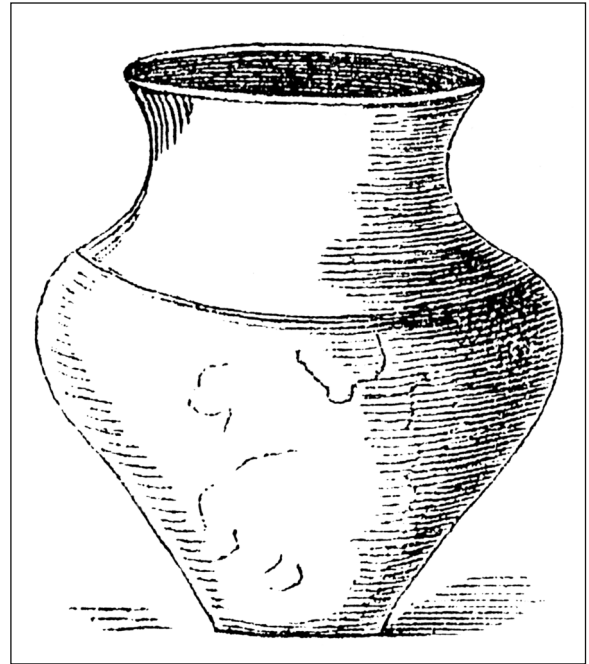


Abb. 6: Napoleonswiese bei Villach. Verschollenes Tongefäß aus dem Grab des Schwerträgers. M. = 1:4 (nach F. v. Luschan 1872).

Sl. 6: Napoleonov travnik pri Beljaku. Izgubljen posoda iz groba bojevnika z mečem. M. = 1:4.

ein mit unscheinbaren Knubben – sie könnten am Villacher Gefäß auch übersehen worden sein – am Schulterumbruch verziertes Gefäß aus Hügel I bzw. 82 aus Frög (Tomedi 2002, 488 Taf. 60: 18), das beispielsweise in deutlich gedrückterer Form in Grab 7 von der Poštela/Lepa ravnica bei Maribor wiederkehrt (Teržan 1990, 311 Taf. 57: 1). Für das Kegelhalsgefäß aus Hügel K bzw. 70 gilt, auch wenn es Gerhard Tomedi keiner Bestattung zuweisen will, eine Datierung ins (frühe) 8. Jahrhundert v. Chr. Und für Grab I bzw. 82 aus Frög wurde gerade auch anhand des Tongeschirrs eine ähnlich frühe Datierung erwogen, nach Podzemelj 1 bzw. Ljubljana IIb (Tomedi 2002, 150). Anzuführen ist weiters ein Kegelhalsgefäß aus Grabhügel 17 im Forstwald bei Kleinklein im steirischen Sulmtal (Dobiat 1980, 167f., 218 Taf. 32: 6; Egg 2004, 120 Abb. 20: 6), einem Schwerträgergrab mit auch weiblichen Elementen, das Claus Dobiat seiner Phase 1 und Markus Egg dem 9. Jahrhundert v. Chr. zugerechnet hat. Vergleichsweise wären im weiteren aus dem Bereich der Unterkrainischen Hallstattkultur (Dolenjsko) jene hochhalsigen Kegelhalsgefäße zu nennen, die Janez Dular unter seinem Typ 3 zusammengefasst und in einen älteren Abschnitt der Hallstattkultur, beginnend mit der Stufe Podzemelj 2 bzw. Hallstatt C1, datiert hat (Dular 1982, 175 Taf. 5: 23–25). Als

Vergleichsfund ist schließlich, wenn auch doppelt so groß, ein Gefäß aus Grab 316 von Ljubljana/SAZU anzuführen (Pare 1998, 340 Abb. 22: 7), das wiederum an den Beginn der Eisenzeit und damit noch ins 9. Jahrhundert v. Chr. datiert. Dort erscheinen andererseits vergleichbare Formen auch noch in den Gräbern 215 und 263, die als typische Inventare der Stufe IIIa bzw. Podzemelj 2 bzw. Hallstatt C1 gelten (Torbrügge 1992, 585 Abb. 104: 215, 263).

Ziemlich genau einem der beiden in Klagenfurt verwahrten Gefäße (*Abb. 5: 1*), jenem mit doppelkonischem Körper und leicht ausschwingendem Mundsau, entspricht ein Gefäß aus Grab 4 im Gräberfeld von Križna gora, das nach Podzemelj 2 bzw. Hallstatt C1 datiert wurde (Urleb 1974, 48, 84 Taf. 2: 9). Andererseits findet sich in Grab 33/1982 aus Dobova ein vergleichbarer Topf (Teržan 1995, 360 Abb. 27: 16), der an den Beginn der Eisenzeit (Stufe Ljubljana I; 10. Jahrhundert v. Chr.) datiert. Und große Ähnlichkeit zeigt weiters ein Gefäß aus dem Gräberfeld von Tolmin im Isonzotal (Svoljšak, Pogačnik 2002, 151 Taf. 71: 4). Doppelt so groß, aber im Duktus vergleichbar ist der Grabbehälter aus Grab 9 von Ormož, eine Bestattung, die jedenfalls in die Stufe Ljubljana II, und durchaus auch in deren früheren Abschnitt, datiert (Tomanič-Jevremov 1988–1989, 295 Taf. 18: 6). Ein spätes Vergleichsstück, das bei genauem Hinsehen allerdings eine deutlich weichere Profilierung zeigt, stammt aus dem Kürbischhansl-Tumulus in Kleinklein (Dobiat 1980, 246f. Taf. 94: 9), der von Claus Dobiat seiner Stufe 3 (Hallstatt C2/D1) zugewiesen wurde, präziser aber in die Stufe Podzemelj 2 bzw. Hallstatt C2 zu datieren ist (Teržan 1987b, 431f.).

Für das kleine gedrücktes Kegelhalsgefäß mit deutlichem Schulterabsatz, hohem Umbruch und leicht abgesetzter Standfläche, dem zweiten in Klagenfurt verwahrten Gefäß (*Abb. 5: 2*), findet sich ein auch von der Tonqualität her sehr ähnliches Vergleichsstück unter den vermischten Inventaren aus dem spätbronze-/früheisenzeitlichen Gräberfeld von Maribor (Müller-Karpe 1959, 275 Taf. 121: 10). Unverzierte Kegelhalsgefäße erscheinen in der Zusammenstellung von Janez Dular unter dem Gefäßtyp 4, den er dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. zuordnet (Dular 1982, 175 Taf. 5: 26–30); die genannten Töpfe unterscheiden sich vom Villacher Exemplar aber insofern erheblich, als ihre Grundtektonik nicht gedrückt bauchig sondern hochhalsig ist. Als Mischform der beiden, in Klagenfurt verwahrten Gefäße (*Abb. 5: 1,2*) stellt sich ein Kegelhalsgefäß aus Grab P bzw. 75 in Frög dar (Tomedi 2002, 483 Taf. 55: 10). Für dessen frühe Datierung (Ljubljana IIb bzw. Podzemelj 1) ist wiederum basaraboides

Tongeschirr, insbesondere ein Kantharos, von ausschlaggebender Bedeutung (Metzner-Nebelsick 1992, 358ff.; Tomedi 2002, 242f.).

Zwar weist ein Gefäß aus Grab 12 von Poštela/Lepa ravna bei Maribor auch ein S-förmiges Profil auf (Teržan 1990, 313f. Taf. 59: 1), unterscheidet sich aber vom hochschultrigen Gefäß mit kurzem, leicht ausladendem Rand, das in Villach verwahrt wird (*Abb. 5: 3*), insofern, als der Schulterumbruch deutlich tiefer liegt. Im selben Grab fand sich außerdem ein unverziertes Kegelhalsgefäß (Teržan 1990, 313f. Taf. 59: 2), das einem Gefäß aus Frög (Tomedi 2002, Taf. 67: 2) an die Seite zu stellen ist, für das allerdings kein Grabzusammenhang bekannt ist. Für das Grab vom Fuße der Poštela hat Biba Teržan eine Datierung nach Hallstatt B3 bzw. Ljubljana IIa vorgeschlagen (Teržan 1990, 65). Das wird durch Grab 148 aus Pobrežje untermauert, in dem dem sich mit einem ähnlichen Kegelhalsgefäß eine kleinköpfige Vasenkopfnadel fand (Pahič 1972, 74 Taf. 29: 2–3). Man könnte weiters ein Gefäß aus Grab 41 von Križna gora als Vergleich anführen, das mit einer Fußschüssel vergesellschaftet war und von Mehtilda Urleb nach Podzemelj 2 bzw. Hallstatt C1 datiert wurde (Urleb 1974, 51, 84 Taf. 9: 7). Einen ähnlichen Duktus bei tiefliegendem Bauchumbruch zeigt ein Gefäß aus Stična-Grab 48/103, das Janez Dular seinem Typ 4 zugeschrieben und der entwickelteren Hallstattkultur zugeordnet hat (Dular 1982, 177 Taf. 7: 51). Eine starke Verwandtschaft zeigt schließlich ein Gefäß aus Grab 15 von Tolmin (Svoljšak, Pogačnik 2002, 12 Taf. 3: 5), das über eine Brillenfibel (Svoljšak, Pogačnik 2002, 12 Taf. 3: 2) jedenfalls ins (ausgehende) 9. Jahrhundert v. Chr. bzw. an den Übergang der Stufe Ljubljana I zu Ljubljana II, datiert (Teržan 1987a, 7f.). Im Schwerträgergrab Forstwald 59 (Tschoneggerkogel) in Kleinklein kam ein ähnliches Gefäß mit etwas weniger ausladendem Mundsau und etwas breiterem Habitus im Ensemble mit qualitativem Geschirr verschiedenster – aber nicht einheitlicher – Art ans Licht. Claus Dobiat hat das Grab seiner Phase 3, entsprechend den Stufen Hallstatt C2/D1 bzw. Stična 1–2, zugewiesen (Dobiat 1980, 170; 223 Taf. 44: 2). Die Mehrkopfnadel und das Schwert weisen aber in einen früheren Abschnitt, jedenfalls nach Podzemelj 2 bzw. Hallstatt C1 und damit spätestens ins frühere 7. Jahrhundert v. Chr. (vgl. Teržan 1987b, 432; Torbrügge 1992, 597).

Es zeigt sich also, dass die vier Tongefäße aus dem Schwerträgergrab von der Napoleonswiese über Warmbad Villach im früheisenzeitlichen Südostalpenraum verschiedenen Orts Parallelen

finden, auch und insbesondere in deren Frühphase im 9./8. Jahrhundert v. Chr. Der letztlich unaufwendige Charakter aller vier Gefäße in der herausragenden Bestattung dürfte ebenso wie die letztlich noch einfache Grabausstattung einen verhältnismäßig frühen zeitlichen Ansatz der Grablege untermauern, jedenfalls spätestens in den Jahrzehnten um 800 v. Chr. Was die Zeitstellung des Schwerträgergrabes von Villach anbelangt (Tab. 1), verdient diese abschließend eine kurze Betrachtung. Felix von Luschan meinte nach der Auffindung des Grabes (Luschan 1872, 17): „Eine Bestimmung des Alters der [Villacher] Gräber überhaupt ist, bis jetzt wenigstens, noch ganz unmöglich.“ Im Titel seines Aufsatzes ist allerdings von einer „Begräbnisstätte der Bronzezeit“ die Rede. Dreißig Jahre später betonte Paul Reinecke die kulturgeschichtliche Stellung des Schwerträgergrabes von Villach am Beginn der Hallstattkultur (Reinecke 1900, 44ff., 46f.; vgl. weiters Reinecke 1939): „Für die Übergangsstufe vom Bronze- zum Eisenalter oder, richtiger ausgedrückt, für den frühesten Abschnitt der Hallstattperiode, welchem die älteste Phase der Villanovazeit Italiens entspricht, beginnen im Ostalpengebiet die Belege aus Gräbern sich zu mehren.“ Unter diesen Funden nennt er im weiteren u. a. das Schwerträgergrab von Podzemelj, zwei Schwerträgergräber aus Kleinklein (Forstwald/Hügel 59 und Hartnermichelkogel 1) und das Schwerträgergrab aus Villach.

Auch Hermann Müller-Karpe ordnete das Schwerträgergrab von Villach der Frühphase der Hallstattkultur zu, entsprechend der Stufe Este II bzw. Hallstatt B3 (Müller-Karpe 1953, 107ff., 111ff.; ders. 1959, 125f., 129 mit Abb. 59: 14–16). Absolutchronologisch gesehen bedeutete das damals eine Zuordnung ins 8. Jahrhundert v. Chr. (Müller-Karpe 1959, 132, 228), was den dendrochronologischen Werten bzw. modernem *cross-dating* folgend heute jedenfalls ins 9. Jahrhundert v. Chr. ausgedehnt werden muss (Gleirscher 2006b). Bei derartiger kultureller Betrachtung und – Paul Reinecke folgend – der Einbeziehung der Schwerträgergräber aus dem Hartnermichelkogel 1 und von Forstwald/Hügel 59 (Tschoneggerkogel) in Kleinklein im steirischen Sulmtal sowie des Schwerträgergrabes von Podzemelj in Dolenjsko zeichnete sich kulturgeschichtlich ab, dass endbronzezeitliche Hügelgräberfelder kontinuierlich in die entwickelte Hallstattkultur belegt wurden. Er erkannte zugleich die herausragende Stellung derartiger Schwerträger in jener Zeit, die der südostalpinen Hallstattkultur mit ihren *Königsgräbern* des späteren 8. bis frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. voranging, und sprach von

geschichtlichen Persönlichkeiten bzw. Wegbereitern (Protagonisten), die das Bild ihrer Zeit entscheidend geprägt haben. Männer wie der Schwerträger von Villach hätten die Wirren am Ende der Bronzezeit beendet und in fürstlichem Rang den Boden der Hallstattkultur bereitet.

Unsicher in der kulturellen Zuordnung des Schwerträgergrabes von Villach war hingegen Richard Pittioni, der im Sinne der Vorstellung einer alpinen Retentionskultur ein Nachleben des Hallstatt B-Horizontes bis in die Zeit um 700 v. Chr. erwog und daran dachte, dass im Ostalpenraum die Hallstattkultur erst dann, also erheblich verspätet, eingesetzt hätte (Pittioni 1954, 622ff. und Tabelle 4, S. 645). Ähnlich nahm Otto H. Urban den Schwerträger von Villach als Grundlage für die Rekonstruktion eines Kriegers der späten Urnenfelderzeit (8. Jahrhundert v. Chr.) und ordnete ihn kulturgeschichtlich gesehen nicht der Eisenzeit zu (Urban 1989, 143). Stane Gabrovec sah, dass Schwerträger, wie sie sich in den Gräbern von Villach oder Podzemelj fanden, „am Anfang und nicht am Ende einer bedeutenden Entwicklung stehen“, weswegen ihm eine Klassifizierung nach Hallstatt B3 nicht ganz glücklich zu sein schien und er eine Zuweisung in seine „frühe Stufe Hallstatt C“, was der Stufe Podzemelj 1 bzw. Lubljana IIb bzw. Hallstatt B3 entsprach, vorschlug (Gabrovec 1966, 24 mit Tabelle 2).

Claus Dobiak hat (Dobiak 1985, 46ff.) ausgehend von den Schwerträgern aus Kleinklein und mit Blick auf die verwandten Schwerträgergräber aus dem Südostalpenraum deren Zeitstellung zwischen dem „Beginn der Hallstattkultur“ (Villach und Podzemelj) und dem 7. Jahrhundert v. Chr. (u. a. die Panzergräber von Kleinklein/Hartnermichelkogel 1 oder Stična/Vhrpolje sowie Grab Forstwald 59 [Tschoneggerkogel] in Kleinklein und das Schwerträgergrab von Radkersburg) verdeutlicht. Er betonte den spätbronzezeitlichen Charakter der, ausgewählt in herausragenden eisenzeitlichen Grabverbänden anzutreffenden Schwerter und maß ihnen insbesondere eine Rolle als Rang- und Standessymbol zu. Chronologisch präziser und explizit ausgedrückt stellte er die Schwerträgergräber Hartnermichelkogel 1 und Podzemelj in die Phase Podzemelj 1 bzw. Hallstatt B3 (Dobiak 1980, 167f.), was in seiner Sichtweise folgerichtig auch für das Schwerträgergrab von Villach abzuleiten ist. Ihm folgend hat sich Markus Egg dafür ausgesprochen, die zur Diskussion stehende Gruppe bronzener Vollgriffschwerter im Südostalpenraum gesamthaft als so genannte „Traditionsschwerter“ einzuschätzen und der Stufe Hallstatt C, bis zu deren Ende, zuzuweisen (Egg 1986, 203; zur Diskussion Torbrügge

1992, 588ff. bzw. Tomedi 1996). Bei entsprechender chronologischer Verteilung der Schwerträgergräber, bis tief ins 7. Jahrhundert v. Chr. hinein – vgl. etwa das Panzergrab von Stična/Vhrpolje aus der Stufe Stična-Novo mesto 1 bzw. Hallstatt C2 (Gabrovec 1966, 26ff.; Gabrovec et al. 2006, 158ff. Taf. 135–139) –, verstärkt sich jedenfalls der Eindruck der Rolle der Schwerter als Rang- bzw. Standeszeichen und damit als “Traditionsschwerter” (so z. B. auch Egg 1986, 203; Torbrügge 1992, 600; Tomedi 1999, 667, 669 oder Nebelsick, Kaus 2000, 132ff.).

Auch Biba Teržan kam zum Schluss, dass das Schwerträgergrab von Villach in den ältesten Horizont der Hallstattkultur im Kärntner Raum gehört, der sich zeitlich gesehen mit der nordalpinen Stufe Hallstatt B3 überschneidet und jedenfalls auch ins frühe 8. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht (Teržan 1990, 195, 200, 203). An herausragenden Grablegen stellte sie ihm insbesondere das Reitergrab aus Hügel K bzw. 70 in Frög bei Rosegg sowie das Schwerträgergrab aus Tschersberg bei St. Michael ob Bleiburg an die Seite. Walter Torbrügge hat in seinen Randbemerkungen zur Chronologie im östlichen Hallstattkreis die Schwerträgergräber von Podzemelj, Villach und aus dem Hartnermichelkogel 1 von Kleinklein als “rassenreine Vertreter der späten Urnenfelderzeit oder Phase Hallstatt B3 bzw. Podzemelj 1, in der sie auch in den Boden gekommen sind”, angesprochen (Torbrügge 1992, 595f.). Bezüglich Villach merkte er außerdem an, dass die mehrköpfige Gewandnadel allenfalls eine Annäherung an die “reine Hallstattzeit”, also die Hallstattkultur, andeuten könnte. Für den Hartnermichelkogel 1 hat Markus Egg nunmehr eine Datierung in die letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. bzw. nach Hallstatt C1b bzw. Podzemelj 2 vorgeschlagen (Egg 2004, 105).

Christopher F. E. Pare ordnete hingegen sowohl das Reitergrab K bzw. 70 aus Frög bei Rosegg als auch das Schwerträgergrab von Villach dem 8. Jahrhundert v. Chr. zu, wobei er relativchronologisch gesehen den Vergleich zu den Stufen Bologna IIB bzw. Este IIC zog, was genauer gesagt einen späteren Ansatz im 8. Jahrhundert v. Chr. bedeutet, entsprechend einem früheren Abschnitt der Stufe Hallstatt C1 bzw. der Zeit zwischen ca. 750 und 730/720 v. Chr. (Pare 1998, 352f. mit Tab. 4). Dies steht nicht zuletzt im Widerspruch zu seiner eigenen Einschätzung der Stufe Picenum I, der er – abgesehen vom Schwert aus Ancona, Colle Cardeto Grab I-1902 – die Nadeln vom Typ Numana-Sirolo sowie, mit explizitem Bezug zu Villach, auch das Rasiermesser aus Numana, Grab 52/1965 zuordnet und jedenfalls noch ins 9. Jahrhundert v. Chr. datiert (Pare 1998, 322 Abb. 13: 1–2,6 mit Tab. 3).

Gerhard Tomedi hat das Schwerträgergrab von Villach nach Ljubljana IIa bzw. Hallstatt B3 datiert und damit der ältesten Phase der Hallstattkultur in Kärnten (Frög 1 bzw. Ljubljana IIa) zugewiesen, für die er die Jahrzehnte um 800 v. Chr. ansetzt (Tomedi 1999, 670f.; ders., 2002, 93f., 300f., 332). Louis Nebelsick und Karl Kaus resümieren für das Schwerträgergrab von Villach eine kulturgeschichtlicher Zuordnung zur Hallstattkultur und eine Datierung ins 8. Jahrhundert v. Chr., nach traditioneller Stufenordnung also in die Stufen Ljubljana IIa und b (Nebelsick, Kaus 2000, 135f.). Wenn sie sich dabei auf Tomedi berufen (Tomedi 1999, 670 mit Abb. 1), so bedeutet das aber eine Zuordnung in die Stufe Ljubljana IIa bzw. in die Jahrzehnte um 800 v. Chr.; und sie könnte wie die Stufe Hallstatt B3 auch noch weiter ins 9. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen.

Es ist also zunächst nach wie vor davon auszugehen, dass das Schwerträgergrab von Villach an den Beginn der Hallstattkultur und damit jedenfalls in die Zeit um 800 v. Chr. datiert und zu den ältesten Schwerträgergräbern mit “Traditionsschwertern” innerhalb der älteren Hallstattkultur des Südostalpenraumes gehört. Seine treffende Zuordnung zur Stufe Hallstatt B3 bzw. an den Beginn der Hallstattkultur durch Hermann Müller-Karpe wurde zunächst unterschiedlich rezipiert bzw. modifiziert, fand aber zuletzt – mit Ausnahme von Christopher Pare – breite Zustimmung (Tab. 1). Sein Träger darf – in bronzezeitlicher Tradition (Sperber 1999) – nach wie vor als Protagonist der neuen Zeit – der Eisenzeit bzw. Hallstattkultur – angesprochen und der Elite im Südostalpenraum zugerechnet werden. Für den Villacher Raum steht damit insbesondere das gegenseitige Verhältnis der Höhensiedlungen am Tscheltschnigkogel über Warmbad Villach und am Burgberg von Rosegg zur Diskussion (Gleirscher 2006a). Ob diese zu Beginn der Eisenzeit parallel und gleichrangig, also ohne gegenseitige Unterordnung, entstanden sind oder nicht – eine Frage, zu deren Beantwortung die Quellen nicht ausreichen –, jedenfalls ging Rosegg als Zentrum im Kärntner Raum während der älteren Hallstattkultur hervor, wie das zugehörige Gräberfeld von Frög unmissverständlich erhellt (Gleirscher 2005). Das Verhältnis der Fürsten von Rosegg zu den Kleinkönigen (*reguli*) von Kleinklein und die entsprechenden stammeskundlichen Verhältnisse im Ostalpenraum während der älteren Hallstattkultur können damit zwar präziser hinterfragt, gleichwohl aber in diesem Zusammenhang nicht schon detailliert beschrieben werden (Gleirscher 2001, 2005).

- CARANCINI, G. L. 1975, *Die Nadeln in Italien*. – Prähistorische Bronzefunde 13/2.
- De MARINIS, R. 1988, Le popolazioni alpine di stirpe retica. – In: *Italia omnium terrarum alumna*, 99–155, Milano.
- DOBIAT, C. 1980, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik*. – Schild von Steier, Beih. 1.
- DOBIAT, C. 1985, Der Kröll-Schmidkogel und seine Stellung innerhalb der ostalpinen Hallstattkultur. – *Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg* 18, 29–61.
- DOLENZ, H. 1958, Altstraßen und Altsiedlungen im Stadtgebiete von Villach. – *Carinthia* I 148, 235–271.
- DULAR, J. 1978, *Podzemelj*. – Katalogi in monografije 16.
- DULAR, J. 1982, *Halštatska keramika v Sloveniji / Die Grabkeramik der älteren Eisenzeit in Slowenien*. – Dela 1. razr. SAZU 23.
- EGG, M. 1986, Zum “Fürstengrab” von Radkersburg (Südsteiermark). – *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 33, 199–214.
- EGG, M. 2004, Die Wiederentdeckung eines osthallstattischen Fürstengrabes. Anmerkungen zum Fürstengrab im Hartnermichelkogel 1 bei Kleinklein (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz) in der Weststeiermark. – *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 51, 93–126.
- FRANZ, L. 1931, Die vorgeschichtlichen Altertümer Kärntens. – *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 61, 98–122.
- GABROVEC, S. 1966, Zur Hallstattzeit in Slowenien. – *Germania* 44, 1–48.
- GABROVEC, S., A. KRUH, I. MURGELJ und B. TERŽAN 2006, *Stična II/1. Gomile starejše železne dobe / Grabhügel aus der älteren Eisenzeit. Katalog*. – Katalogi in monografije 37.
- GLEIRSCHER, P. 1997, Spätbronze- und eisenzeitliche Fundstellen um Warmbad Villach. – *Neues aus Alt-Villach. Jahrbuch des Stadtmuseums* 34, 55–86.
- GLEIRSCHER, P. 2001, Norische Könige. – *Prähistorische Zeitschrift* 76, 87–104.
- GLEIRSCHER, P. 2005, Hügelgräber und Herrschaftsbereiche im Ostalpenraum. – *Arheološki vestnik* 56, 99–112.
- GLEIRSCHER, P. 2006a, Eisenzeitliche Höhensiedlungen in Kärnten im Lichte von Fragen nach Wirtschaft, Macht und Strategie. – In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), *Wirtschaft, Macht und Strategie - Höhensiedlungen und ihre Funktion in der Ur- und Frühgeschichte*, Archäologie Österreichs Spezial 1, 223–232.
- GLEIRSCHER, P. 2006b, Urnenfelderzeitliche Grabhügel und Siedlungen der älteren Hallstattkultur in der Steiermark. Zum Beginn der Hallstattkultur im Südostalpenraum. – *Arheološki vestnik* 57, 85–95.
- GRAHEK, L. 2004, Halštatska gomila na Hribu v Metliki (A Hallstatt Tumulus at Hrib in Metlika). – *Arheološki vestnik* 55, 111–206.
- GRAßL, H. 2002, Die archäologische Sammlung des Felix von Luschan und seine Beziehung zu Millstatt. – In: F. Nikolasch (Hrsg.), *Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten. Symposiumsbericht 2002*, 134–138, Millstatt.
- JOCKENHÖVEL, A. 1971, *Die Rasiermesser in Mitteleuropa*. – Prähistorische Bronzefunde 8/1.
- KRÄMER, W. 1985, *Die Vollgriffschwerver in Österreich und der Schweiz*. – Prähistorische Bronzefunde 4/10.
- LUCENTINI, N. 1997, Riflessi della circolazione adriatica nelle Marche centromeridionali. – In: M. Guštin, P. Ettel, M. Buora (Hrsg.), *Piceni ed Europa*, Archeologia di frontiera 6, 95–108.
- LUNZ, R. 1974, *Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum*. – Firenze.
- LUSCHAN, F. 1872, Eine Begräbnisstätte der Bronzezeit bei Villach in Kärnten. – *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 2, 10–18.
- MARZATICO, F. 2001, La prima età del Ferro. – In: M. Lanzinger, F. Marzatico, A. Pedrotti, *Storia del Trentino I. La preistoria e la protostoria*, 417–477, Trento.
- MÜLLER-KARPE, H. 1953, Das Kriegergrab von Villach. Zum Beginn der Hallstattkultur in den südlichen Ostalpen. – *Carinthia* I 143, 171–180.
- MÜLLER-KARPE, H. 1959, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. – Römisch-Germanische Forschungen 22.
- METZNER-NEBELSICK, C. 1992, Gefäße mit basaraboider Ornamentik aus Frög. – In: A. Lippert, K. Spindler (Hrsg.), *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, 349–383.
- MIZZAN, S. 1988–1989, Due corredi della necropoli di Brežec recentemente ritrovati. – *Atti dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste* 16, 105–114.
- NEBELSICK, L. und K. KAUS 2000, Das Kriegergrab von Villach. – *Acta Praehistorica et Archaeologica* 32, 122–140.
- PAHIČ, S. 1972, *Pobrežje*. – Katalogi in monografije 6.
- PARE, Ch. F. E. 1998, Beiträge zum Übergang der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa. – *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 45, 293–433.
- PITTIONI, R. 1954, *Urgeschichte des österreichischen Raumes*. – Wien.
- POGAČNIK, A. 2002, Način pokopa in analiza pridatkov (The Burial Ritual and the Analysis of the Grave Goods). – In: Svöljšak, Pogačnik 2002, 21–84.
- ŘIHOVSKÝ, J. 1979, *Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet*. – Prähistorische Bronzefunde 13/5.
- REINECKE, P. 1900, Brandgräber vom Beginne der Hallstattzeit aus den östlichen Alpenländern und die Chronologie des Grabfeldes von Hallstatt. – *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 30, 44–49.
- REINECKE, P. 1939, Eine Spätform des Mörigenschwertes. – *Germania* 23, 18–23.
- RUARO LOSERI, L. (Hrsg.) 1977, *La necropoli di Brežec presso S. Canziano del Carso*. – Atti dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste, Monografie di Preistoria 1.
- SPERBER, L. 1999, Zu den Schwertträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: profane und religiöse Aspekte. – In: *Eliten in der Bronzezeit*, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 43, 605–659.
- SVOLJŠAK, D. und A. POGAČNIK 2001, *Tolmin, prazgodovinsko grobišče I. Katalog / Tolmin, the prehistoric cemetery I. Catalogue*. – Katalogi in monografije 34.
- SVOLJŠAK, D. und A. POGAČNIK 2002, *Tolmin, prazgodovinsko grobišče II. Razprave / Tolmin, the prehistoric cemetery II. Treatises*. – Katalogi in monografije 35.
- TERŽAN, B. 1987a, The Early Iron Age Chronology of the Central Balkans. A review from the viewpoint of the Southeastern Alpine Hallstatt. – *Archaeologia Jugoslavica* 24, 7–25.
- TERŽAN, B. 1987b, Besprechung zu Dobiat 1980. – *Arheološki vestnik* 38, 412–433.
- TERŽAN, B. 1990, *Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem / The Early Iron Age in Slovenian Styria*. – Katalogi in monografije 25.
- TERŽAN, B. 1995, Stand und Aufgaben der Forschungen zur Urnenfelderzeit in Jugoslawien. – *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 35, 323–372.
- TERŽAN, B. 1999, An Outline of the Urnfield Culture Period in Slovenia (Oris obdobja kulture žarnih grobišč na Slovenskem). – *Arheološki vestnik* 50, 111–119.
- TERŽAN, B. 2002, Kronološki oris (Chronological Outline). – In: Svöljšak, Pogačnik 2002, 85–102.
- TOMANIČ-JEVREMOV, M. 1988–1989, *Žarno grobišče v Ormožu*. – *Arheološki vestnik* 39–40, 277–322.

- TOMEDI, G. 1996, Nochmals zur "Fabel von den Traditionsschwertern". - In: Th. Stöllner (Hrsg.), *Europa celtica*, Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband 10, 167-188, Espelkamp.
- TOMEDI, G. 1999, Eliten und Dynasten der späten Urnenfelderzeit und Hallstattzeit im Südostalpenraum. - In: *Eliten in der Bronzezeit*, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 43, 661-681, Mainz.
- TOMEDI, G. 2002, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög*. - *Archaeolingua* 14, Budapest.
- TORBRÜGGE, W. 1992, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil II: Der sogenannte östliche Hallstattkreis. - *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 39, 425-614.
- URBAN, O. H. 1989, *Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs*. - Wien.
- URLEB, M. 1974, *Križna gora pri Ložu*. - Katalogi in monografije 11.

O grobu bojevnika z mečem z Napoleonovega travnika nad Beljaškimi Toplicami

Povzetek

Leta 1871 je Felix Luschan - takrat študent medicine, pozneje pa priznan narodopisec v Berlinu - izkopal edini intaktni gomilni grob na območju Napoleonovega travnika nad Beljaškimi Toplicami (Napoleonswiese über Warmbad Villach). V skrinji iz gnajsovih plošč (pribl. 65 × 80 × 70 cm), ki je bila orientirana po smereh neba in vkopana v tla, je našel štiri neokrašene glinene posode. Dve sta služili za urni, v eni je bila igla. Na dnu kamnite skrinje so prišli na dan nadaljnji štirje grobni pridatki: meč, nož in britev - vsi poškodovani z odlomljenimi konicami, ki so, kot kaže, manjkale - ter igla. Gre torej za opravo bojevnika z mečem. Najverjetneje je najdba Luschan najprej odnesel na Dunaj in nato v Berlin. V Celovcu so se ohranile risbe Luschanove prve objave, zaradi katerih je grob kmalu dobil pomembno mesto pri vrednotenju začetka železne dobe v jugovzhodnih Alpah.

V devetdesetih letih je uspelo Loiusu D. Nebelsicku v depojih Prazgodovinskega muzeja v Berlinu identificirati predmete, z izjemo igle z narebreno glavico. Vpisani so bili pod anonimno oznako "južna Avstrija" in na ta način dejansko izgubljeni. Skupaj s Karlom Kausom sta najdba dokumentirala in objavila na moderen način, hkrati pa ponovno zatrdila, da naj bi bile glinaste posode izgubljene. Vendar pa so prišle tri od štirih posod v Mestni muzej v Beljak (1) oziroma v koroški Deželni muzej (2), kjer so bile večino časa tudi razstavljene. Zato je vsekakor čudno, da so vse do danes veljale za izgubljene, čeprav so jih že davno objavili Leonhard Franz (1931), Richard Pittioni (1954) in Hans Dolenz (1958). Le četrto posodo je odnesel s seboj na Dunaj Luschan, saj so bile vse neokrašene in ena drugi zelo podobne. O tem, kje se nahaja (bržkone je v Berlinu), ni znano, ohranila pa se je njena skica.

Meč sodi k najmlajšim predstavnikom poznobronastodobnih mečev tipa Calliano. Nož lahko uvrstimo v tip Nazari in tudi

britvi najdemo najboljše paralele v Italiji. Isto velja za izgubljeno iglo z narebreno glavico (prim. Tolmin tip IV/različica 2a ali 3a) in iglo tipa Numana-Sirolo iz žare, ki je hibridne izvedbe. Bronaste najdbe je moč uvrstiti v stopnji Ljubljana IIa (Ha B3). Štiri med seboj zelo podobne posode imajo v najdiščih jugovzhodnih Alp paralele, ki so iz 9. in 8. stoletja pr. Kr.

Kulturnozgodovinski pomen beljaškega mečarja z začetka halštatske kulture je prepoznal že Paul Reinecke. Hermann Müller-Karpe je datiral grob v stopnjo Ha B3, kar pomeni z današnjega stališča okoli leta 800 pr. Kr. Njemu so sledili s širšo utemeljitvijo pomena tovrstnih mečev kot razrednega in statusnega simbola v železni dobi jugovzhodnih Alp med drugimi Claus Dobiak, Biba Teržan in Gerhard Tomedi. Poskus Christopherja F. E. Para, ki je beljaški grob z mečem datiral v drugo polovico 8. stoletja pr. Kr. (zgodnji Ha C1), ostaja z ozirom na njegov lastni kronološki okvir protisloven (prim. njegovo datacijo igel tipa Numana-Sirolo in britve). Tudi poskus Richarda Pittionija (odmev je našel tudi pri Ottu H. Urbanu), ki je želez z grobom dokazati obstoj retardirane poznobronastodobne kulture v jugovzhodnih Alpah, je le še del zgodovine raziskovanj. Mečarja z Napoleonovega travnika v Beljaku moramo slej ko prej šteti za protagonista halštatske kulture, pa čeprav se v simboliki meča zrcali nadaljevanje poznobronastodobne tradicije.

Prevod: Janez Dular

Paul Gleirscher
Landesmuseum für Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
paul.gleirscher@landesmuseum-ktn.at